

# Sächsische Volkszeitung

## Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Die Zeit ist täglich nachm. mit Ausnahme des Sonn- und Festtags.  
Abgabe A mit „Die Zeit in Wort und Bild“ vierteljährlich 2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,52 M.; in Oesterreich 4,13 K.  
Abgabe B ohne illustrierte Beilage vierteljährlich 1,60 M. In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,22 M.; in Oesterreich 3,07 K. — Einzel-Nr. 10 P.

Interate werden die halbjährige Beilage oder deren Raum mit 20 P. Reklamen mit 60 P. die Zeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechend Rabatt.

Verleger: Verlags- und Druckerei-Gesellschaft: Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Erscheinungsbild: 1886  
Für Rückgabe unentgeltlich. Schriftliche keine Verantwortlichkeit. Redaktions- und Geschäftsstunden: 11 bis 12 Uhr.

**Ladeneinrichtungen** für alle Branchen, **Schaukasten**, **Schrank- einrichtungen**, **Glasmöbel**, **Schaukästen** liefern  
**Rodeker, Michaelis & Co., G. m. b. H., Dresden-A.,** Freiburger Str. 19. Fernsprecher 1046.  
Kostenanschläge u. Entwürfe gratis



### Vom Parlamentarismus.

Dresden, den 18. Juni 1912

Die endlich erfolgte Erledigung der Wehrreform in Ungarn muß entschieden als ein Glück für das Land betrachtet werden. Die Wehrreform mußte geschaffen werden, einmal um der Festigung der Bündnisfähigkeit Oesterreich-Ungarns willen und um die politische Position Ungarns sowohl im Rahmen des Dualismus als auch des Dreibundes zu festigen, da in aber auch zu dem Zwecke, um für die innere Konsolidierung Ungarns freie Bahn zu schaffen.

Was jedoch die Konsequenz der jüngsten parlamentarischen Vorgänge in Ungarn vom Standpunkte des Parlamentarismus anbelangt, so hat es damit eine eigene Bewandnis. Keine Mehrheit im Abgeordnetenhaus und im Laufe der Wagnaten, keine noch so imposante Masse von spontanen und bestellten Vertrauens- und Zustimmungsfundgebungen ist imstande, die Tatsache umzuwerfen, daß für die Erledigung der Wehrreform, für das Niederringen der Obstruktion ein kolossal hoher Preis bezahlt wurde. Der Parlamentarismus Ungarns, von der Obstruktion zur Komödie herabgewürdigt, ist von Tisza und der von ihm sonatifizierten Majorität in Fetzen gerissen worden. 7 Tage hindurch eine militärisch besetzte Hauptstadt, vor- und nachmittags ein inwendig und auswendig in Waffen starrendes Parlament; ein brutales und dabei komödiantisches Hinauswerfen der Opposition aus dem Saale und aus dem Abgeordnetenhaus; inzwischen rührselig-hochtrabende Selbstrechtfertigungen des Präsidenten Tisza und in Abwesenheit der gesamten Opposition Beratungen und Fassung von Parlamentsbeschlüssen, die eigentlich als Konferenzen und Beschlüsse der „Arbeitspartei“ betrachtet werden müssen, die Verschärfung der Geschäftsordnung mit unbegriffen: all das bietet ein grotesk verkehrtes Bild mit der pikanten Frage: Wo ist der Parlamentarismus? Und Graf Tisza wird hierfür von der Majorität als ein Heros gefeiert, während die Opposition dieses Wort zu Herosstrates ergänzt und sagt: Heros trat es mit Füßen, nämlich das Wesen des Parlamentarismus. Nicht jedes Mittel heiligt den Zweck!..

Verschiedenartig sind die Erörterungen, die in der deutschen Presse an die Vorkommnisse in Ungarn geknüpft wurden: Eine Reihe von Blättern kommen zu dem Ergebnis, daß der Parlamentarismus überhaupt im Niedergange sei. Also auch bei uns! Das ist wohl übertrieben, aber etwas Wahres mag daran sein. Es ist doch Tatsache, daß im großen Publikum die Arbeiten der Parlamente nicht mehr dem Interesse begegnen, wie noch vor etwa einem Jahrzehnt und noch

länger. Die Ursachen dieser Erscheinung liegen auf verschiedenen Gebieten. Es ist zugegeben, daß die Parlamentsverhandlungen infolge ihrer vielfachen Weitschweifigkeit nicht geeignet sind, das Interesse eines größeren Publikums auf sich zu konzentrieren. Aber das ist es nicht allein. Man darf nicht außer acht lassen, daß das große Publikum in unserer Zeit viel mehr durch allerhand andere Dinge abgelenkt wird und die Interessen unserer radschleibigen Zeit viel stärker absorbiert werden. Hinzu kommt noch, daß in der ersten Zeit des Parlamentarismus in Deutschland der Reiz der Neuheit das Interesse an den Parlamentsverhandlungen verschärfte. Nachdem aber jetzt die Parlamente zu einer eingelebten Gewohnheit geworden sind, mußte das Interesse des großen Publikums naturgemäß abflauen.

Insofern kann man also auch bei uns von einem Niedergange des Parlamentarismus reden. Aber auch noch in anderer Beziehung könnte dieses Wort auch bei uns seine Anwendung finden, wenn der durch die Sozialdemokratie in die deutschen Parlamente hineingetragene Ton der Verwilderung von den bürgerlichen Parteien länger hingenommen würde. Das mögen sich vor allem die Freisinnigen gesagt sein lassen. In den bürgerlichen Parteien sollte man doch auch nicht übersehen, daß hinter dem würdelosen Verhalten der Sozialdemokraten mehr steckt als bloße Luft am rüden Ton. Der parlamentarische Boden ist für die Sozialdemokratie ein geeignetes Feld, die Widerstandskraft des Bürgertums auf die Probe zu stellen gegen die revolutionären Tendenzen. Das würdelose Verhalten der Sozialdemokratie ist der Ausfluß des gesteigerten Machtgefühls der Revolutionspartei und es ist ein nicht ernst genug zu nehmendes Zeichen, daß in der gesamten sozialdemokratischen Presse nicht der leiseste Tadel gegen das jeden unabhängigen Menschen abstoßende Verhalten der Genossen im preussischen Abgeordnetenhaus laut geworden ist. Die bürgerlichen Parteien haben es, bei uns, selbst in der Hand, den Parlamentarismus vor dem Niedergang zu bewahren und dazu gehört mit in erster Linie der Kampf gegen die sozialdemokratische Verwilderung der parlamentarischen Sitten.

### Die Radikalen in Frankreich.

Die radikale Partei der französischen Republik macht jetzt verzweifelte Anstrengungen, um ihre beim Volke verloren gegangene Position zurückzugewinnen. Sie zählt zwar noch 250 Deputierte in der Kammer, aber die Gemeindevorstände haben ihre einen entscheidenden Schlag verfehlt, während die Präsidentenwahl ihre jetzige parlamentarische Bedeutungslosigkeit unerbittlich aufzeigte. Es ist noch nicht lange her, daß der Radikalismus in Frankreich, unter Combes und Clemenceau auf seinen Höhepunkt gelangte. Er verstand es aber nicht, sich längere Zeit zu behaupten. Der Radikalismus stirbt jetzt daran, wovon er die ganze Zeit gelebt hat. Die Bevölkerung Frankreichs ist bereits von Ekel erfüllt über die antiklerikalen Brocken, die ihr von radikaler Seite anstatt wirtschaftlicher Errungenschaften vorgeworfen werden. Einen Großteil ihrer Sympathien haben die Radikalen auch dadurch verloren, daß sie

die Bestimmungskriederei und politische Spionage zum System erhoben, um ihre Herrschaft zu stützen.

Jetzt geht man daran, die radikale Partei zu organisieren und zu rekonstruieren. Zu diesem Zwecke wurden jene radikalen Deputierten, die der radikalen und der radikal-sozialistischen Gruppe angehören, zu einer gemeinsamen Sitzung einberufen. Aber von den 250 radikalen Kammermitgliedern folgten der Einladung kaum hundert. Die Sitzung selbst verlief stürmisch und man schien mehr geneigt, sich gegenseitig zu beschuldigen, als sich zu organisieren. Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen: „Ohne an der Organisation der Gruppen zu rühren, wird eine Union aller dem Exekutivkomitee der Radikalen und radikal-sozialistischen Partei angehörender Republikaner gebildet. Ein Reglement wird die Mittel und Wege betr. die Sitzungen der Union festlegen.“ Zur Ausarbeitung des Reglements wurde eine Kommission eingesetzt.

Interessant ist, daß der Jakobiner Combes wieder auf der Oberfläche erscheint. Bei einem Bankett der Radikalen in Paris erklärte er, daß die radikale und radikal-sozialistische Partei in Frankreich den Fortschritt und die Freiheit vertritt. Er betonte auch, daß es in der radikalen Partei keine Krise gebe und man daher in ihre Lebensfähigkeit Vertrauen setzen müsse. Von den radikalen Blättern wurde dieses Bankett als „Siegemaß“ ausgeschrieben. Bezeichnend für die Stimmung der 700 Gäste ist aber, daß einer der Teilnehmer beim Weggehen sagte: „Wir kommen vom Reichensmann!“ Combes betreibt übrigens in der Kammer neuerdings die Blockbildung und stellt den Antiklerikalismus als Plattform auf, jenen Antiklerikalismus, dessen Ausbeutung unter den verschiedensten Formen der radikalen Partei während der letzten Jahre so eminent gelungen ist. Man will die Bevölkerung zunächst zur Verteidigung der Laienschule aufrufen. Ferner soll den Katholiken die Rückkehrung an den Kirchen entzogen werden; die Gotteshäuser sind allen Kulte, auch den freimaurerischen, zur Verfügung zu stellen. Im „Radical“ war dieser Tage zu lesen: „Als Vorbereitung zur sozialen Republik könnte man jedenfalls mit der Organisation des gemeinsamen gleichzeitigen Gebrauches der Gebäude für soziale und moralische Erziehung, wie sie die Kirchen Frankreichs sind, beginnen. Die Gebäude der Katholiken gehören allen! Es ist Zeit, daß die republikanische Partei das Trennungsgesetz durch ein Gesetz vervollständigt, welches die Benützung aller moralischen Zwecken dienenden Gebäude regelt, da diese Gebäude das gemeinsame Eigentum des Volkes sind.“

Wie man sieht, soll jetzt in Frankreich ein neuer Kulturkampf entfesselt werden und dies einzig und allein zu dem Zwecke, um die radikale Partei am Leben zu erhalten. Dieser verzweifelte Schritt wird ihr aber nicht mehr viel nützen. Die Bevölkerung hat den Radikalismus und den Kulturkampf schon längst satt bekommen. Das Ministerium Boincard und der Kammerpräsident gehören nicht der engeren Parteigruppe der Radikalen an. Zudem ist die Einführung des Proportionalwahlrechtes nicht aufzuhalten, und dieses Wahlrecht wird der radikalen Partei tödlicher den Garaus machen. Daher die verzweifelten Anstrengungen, um die Einführung des Proporztes hintanzubalten.

### Rückblicke und Ausblicke.

#### Gedanken über die Entwicklung des Katholizismus in Sachsen.

Die Zahl der Katholiken in Sachsen ist in den letzten 75 Jahren in weit größerem Maße gewachsen als die Gesamtbevölkerung überhaupt. Während die Gesamtbevölkerung von 1832 bis 1905 von 1.500.000 auf 4.500.000 anwuchs, sich also verdreifachte, stieg die Zahl der Katholiken im gleichen Zeitraum um das achtfache, von 27.000 auf 218.000, das ist von 1,78 Prozent der Gesamtbevölkerung auf 4,37 Prozent. Ein besonders merkwürdiges Aufschwimmen der Katholikenzahl beweisen die Zählungen von 1880 zu 1885, wo die Prozentzahl der Katholiken von 2,73 Prozent auf 3,67 Prozent ausgerechnet wurde, und jene von 1895 zu 1900, wo die Prozentzahl von 3,71 Prozent sich auf 4,69 Prozent erhob. Zweifelsohne stehen diese Zahlen mit den in den erwähnten Jahren besonders günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen, der immer größere Ausdehnung annehmenden Industrie vor allem, im Zusammenhange.

Während in früheren Zeiten die wenigen Katholiken Dresdens vielfach in irgend einer Beziehung zum katholischen Königshause standen — man denke dabei an die zahlreichen Mitglieder der königlichen musikalischen Kapelle und der Theater oder an jene, die nach vollendeter militärischer Dienstzeit nicht wieder in ihre ländliche Heimat im Gebiete der Städte Bauen und Kamenz zurückkehrten, sondern die Landeshauptstadt mit ihren mannigfaltigen Dienst- und Arbeitsverhältnissen als dauernden Aufenthaltsort bevorzugten —, war es insbesondere nach dem deutsch-französischen Kriege und später begreiflich, daß die Bevölkerungsverhältnisse in Dresden sich ändern mußten. Die sich heimlich machende Industrie zog eine Menge Arbeitskräfte aus vollreichen, zur Abwanderung neigenden Gebieten Schlesiens, Bayerns und Oesterreichs an. Das Baugewerbe, das Verkehrswesen boten gleichfalls Aussicht auf dauernden oder vorübergehenden, aber besonders lohnenden Erwerb.

Einen ausgezeichneten Maßstab hierfür bietet die Entwicklung des Dresdner katholischen Schulwesens, das Ende des vorigen Jahrhunderts gegen 50 Lehrpersonen in Anspruch nahm, im Jahre 1912 aber etwa 100 Lehrkräfte beschäftigte.

Ähnliche Entwicklungsgründe und Entwicklungszeitpunkte lassen sich in den Orten Blauen und Chemnitz beobachten, von kleineren Städten Sachsens nicht erst zu reden. Jede Industrieart zog durch Agenten und Inserate brandesfunde Leute herbei. Vergleute aus Bayern, Polen und Schlesiens, Textilarbeiter von Rheine, aus Mittel- und Nieder-Schlesien, Glasmacher aus Böhmen, Bayern, Westfalen, Galizien, Weber aus Böhmen, vom Riesengebirge, Handwerker für Schuh- und Schneidergewerbe ganz besonders aus den nachbarlichen Gebieten Oesterreichs. Daß dazu bei gewährter Freizügigkeit von dem Herüber und Hinüber in den Grenzgebieten reichlich Gebrauch gemacht wurde, ließe sich aus den Nationalitätslisten der Gemeinden leicht ersehen. Der mit der Hand tätigen Schar folgte bald kaufmännisches und technisches Personal für Geschäftsführung und Betriebsleitung. Alle haben sich unserem Lande nicht aufgedrängt, sie sind gerufen, auf Grund ihrer Fähigkeiten gewählt, wegen ihrer Brandkenntnis in Dienst genommen und seit Jahren hier festgehalten worden. Ein nicht geringer Prozentsatz all dieser Einwanderer waren Katholiken und einer großen Anzahl dieser Katholiken glückte es, geschäftliche Selbständigkeit und kaufmännisches Ansehen zu erlangen. So läßt sich mit Stolz sagen: die sächsische Industrie, der Volkswohlstand ist begründet auch unter Ausnutzung der Kraft, des Geschickes, der Intelligenz und Zuverlässigkeit des katholischen Volksteiles.

Leipzig, seit alters Sachsen erste Handelsstadt, heute Weltmarkt für Rohwaren, buchhändlerische Erzeugnisse usw., die Weltstadt der Erde, das postalische und juristische Zentrum des Reiches, hat seine Entwicklung genommen ganz unter dem Einflusse dieses seines außerordentlichen Charakters; auch die Gestaltung des katholischen Lebens

in Leipzig, das Heranwachsen seiner katholischen Gemeinden vollzog sich in einer Richtung, die durch diese eben erwähnte Bedeutung Leipzigs bestimmt wurde.

Diese Aufwärtsbewegung Sachsens, das Anwachsen ganz besonders auf industriellem Gebiete brachte mit sich neben erfreulichen Erscheinungen auch Bewegungen, die dem Lande bisher so gut wie unbekannt geblieben waren, einerseits eine gewisse Eifersucht der bodenständigen Landwirtschaft gegenüber der alle Kräfte anwerbenden Industrie, andererseits die schließlich unvermeidlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Ehe man sich's verriet, war die soziale Frage gestellt. Ebenso schnell wie sich Führer und Befolgschaft fanden für ihre radikale Lösung im Sinne von Barr und Lassalle, ebenso bald einigten sich, ziemlich frühe sogar auf katholischer Seite unter dem Einflusse der Religion, der in der ländlichen Heimat unerschütterten nationalen Bestimmung, Männer genug, die den Hebeln der Zeit mit Ruhe und weiser Mäßigung näher zu treten genehmen waren. Ein rapides Anwachsen der von skrupellosen Führern aufgewebten Sozialdemokratie machte weitere Schritte für eine nationale Arbeiterbewegung mobil, so daß man, freilich ein wenig spät, noch lange nicht jeden Arbeiter als eingedauert auf sozialistische Theorien bezeichnen darf. Dadurch, daß die anti-sozialistische Bewegung vom Reiche her ihren Anstoß erhielt und im Reiche nicht festen ihre Zentralstellen hatte, erleidet ihr Wert und ihre Bedeutung durchaus keine Einbuße.

Während bei früheren Betätigungen politischer Art in Gemeinde und Staat der katholische Volksteil mangels nötiger Stützkraft fast ganz im Hintergrunde blieb (die große Zahl katholischer Nichtreichtumsangehöriger darf dabei nicht übersehen werden), konnte bei steigender Einwanderung aus Reichsgebieten, bei immer mehr sich herausbildender Organisation der Katholiken (zunächst für Gemeindegewinne), seit der Verbreitung des Volksvereins für das katholische Deutschland und seit der Angliederung an